

Porträtserie «Leben mit Behinderung» – Teil 2

Arbeitsplatz für Silas gesucht

Silas Ferndrigger ist im Übertritt vom Heilpädagogischen Zentrum Glarnerland zu seiner künftigen Arbeitsstelle. Dieser Wechsel fordert vom 20-Jährigen allerdings mehr als erwartet.

von Jessica Loi

Komm Silas, gehen wir noch deinen Bart rasieren, bevor das Foto für die Zeitung gemacht wird», sagt Peter Ferndrigger. Silas folgt seinem Vater die Treppe hinauf ins Badezimmer, wo er seinem Sohn vorschlägt, auf den Hocker zu sitzen, auf den er üblicherweise sitzt, anstatt herumzustehen. Silas findet das eine gute Idee und nimmt Platz. Das Rasieren mit dem elektronischen Gerät scheint ihn zu kitzeln, die beiden lachen miteinander. «Das ist schwierig für mich, mich selber zu rasieren», erklärt Silas. Das Hantieren mit dem Rasierer ist Sache des Vaters. Da der Apparat an einem Stecker angeschlossen ist, würde ihn Silas immer wieder versehentlich ausstecken. Die Partien um den Mund seien zudem sowieso viel zu knifflig. «Zu Hause darf er sich, wenn es um die Körperpflege geht, 'verhättscheln' lassen», meint Peter Ferndrigger mit einem selbstbewussten Lächeln. Im Heilpädagogischen Zentrum (HPZ) in Oberurnen, wo Silas unter der Woche wohnt, legen die Betreuer grossen Wert auf die Selbstständigkeit.

Silas erledigt vieles selber, braucht aber noch oft Unterstützung in der Vollendung der Handlungen. «Nach dem selbstständigen Frottieren nach dem Duschen wäre er sonst immer noch pflotschnass», erklärt der Vater.

Wortwörtlich einzigartig

Der 20-jährige Silas ist der zweitälteste von vier Geschwistern. Er kam mit einer Lippen-Gaumen-Spalte zur Welt, hatte mit halbjährig seinen ersten Epilepsieanfall. Es folgten genetische Untersuchungen, die einen Chromosomenfehler diagnostizierten. Bis vor zehn Jahren war er weltweit der einzige Mensch mit dieser Besonderheit.

Peter Ferndrigger erklärt weiter, seine Entwicklung müsse man sich als Matrjoschka vorstellen. Mit dem kleinen Unterschied, dass die Püppchen für sich alleine stehen und nicht ordnungsgemäss ineinander gesteckt. Die Entwicklungsstadien vom Neugeborenen zum Mann verlaufen nicht chronologisch. So kann er körperlich die Pubertät durchlaufen und gleichzeitig die mentale Leistung eines Vorschulkindes haben.

Auf der Suche nach Grenzen

Der junge Mann hat lockiges Haar, ist schlank und etwa 1,80 gross. Mit seinen Hosen, die er viel zu weit oben trägt, kommt er etwas kurlig daher. «So trägt er sie seit jeher. Er mag es, wenn der Gurt eng um den Bauch ist», erklärt der Vater den Stil seines Sohns. Dies habe mit seinem Wahrnehmungsdefizit zu tun. Um den Körper durch Reize zu spüren – in Silas Fall der enge Gurt – hilft, dass Vernetzun-



Kein Wunschkonzert mehr: Silas Ferndrigger sucht seit eineinhalb Jahren vergebens eine Arbeit, die ihm Spass macht, so wie die Saiten des Contrabasses zu zupfen. Bild Jessica Loi

gen im Gehirn stattfinden, die ihm Informationen zu seinem Körper und somit seiner Person geben. Bei Unterstimulation gerät er in eine Spannung. Er wird grob. Das zeigt sich, indem er sich dann die Grenzen bewusst sucht. Ein Mechanismus, der ihm hilft, Infor-

mationen seines Körpers und der Umwelt zu finden. Das überträgt sich auch auf sein Verhalten. In diesen Momenten ist er imstande, jemanden plötzlich einen Fusstritt zu verpassen oder die Grenze von Nähe-Distanz zu überschreiten. Er lotet die Schwach-

stellen seines Gegenübers aus. So wird sein Verhalten in solchen Situationen oft als Provokation missverstanden. Darum helfen erzieherische Massnahmen nichts, geschweige denn, mit einem Übermass an Energie zu reagieren. Viel mehr helfen ruhige, aber gut wahrnehmbare und verlässliche Reaktionen.

Das Gehirn lernt diese Vernetzungen von Reizen im Kleinkindalter automatisch. Kinder mit Wahrnehmungsstörungen müssen diese jedoch aktiv trainieren. Eine bewährte Methode ist die Affoltertherapie, die Silas heute besucht. Sie gibt wertvolles Wissen auch den Eltern weiter, um ihr Kind besser zu verstehen.

Kein Wunschkonzert

Bei der Suche nach einem Arbeits- und Wohnplatz nach der Schule zeigte sich Silas' Behinderung von der unbequemen Seite. Sie hindert ihn, einen Ort zu finden, in den er sich ohne grössere Schwierigkeiten integrieren kann.

In der Werksstufe 16+ des HPZ gehört das Arbeitstraining dazu. Einen Tag pro Woche, für zirka ein Jahr, bekommen die Jugendlichen Zeit, sich an die Umgebung, die Menschen und die Abläufe ihrer künftigen Arbeitsplätze zu gewöhnen. Für Silas war diese Zeit nicht genug. Zuerst in einer auswärtigen Institution und dann auch im Kanton konnte für ihn bis jetzt keine Einrichtung gefunden werden, die mit ihrem Angebot den Bedürfnissen von Silas gerecht wird.

«Das hat uns die Augen geöffnet. Auch für Silas gibt es kein Wunschkonzert, was die Arbeit angeht», sagt Peter Ferndrigger nachdenklich. Die Arbeit in den Kreativateliers sei ihm nicht wichtig, da er nicht verstehe, wozu diese gut sein soll. Weshalb er sich nicht darauf einlassen könne. «Perlen stecken und so», präzisiert Silas, der gerade sein 200-Teile-Puzzle in einer unglaublichen Geschwindigkeit zusammensteckt. «Manchmal ist er unterfordert, und doch liegt nicht mehr drin», erklärt sein liebevoll umsorgender Vater weiter.

«Silas Arbeitsverhalten ist fleissig, wenn er den Sinn in der Aufgabe sieht. Wegen seiner Wahrnehmungsproblematik braucht er klare Grenzen, Abmachungen und Konsequenzen, die mit ihm ausgehandelt werden. Zudem enge Begleitung in einem System, das ihm vertraut ist. Das sind für ihn Sicherheit gebende Strukturen», erklärt Nicola Suter, Leiterin des HPZ.

Bis ein neuer Ort gefunden wird, arbeitet Silas im Betriebsunterhalt des HPZ mit. Mit der intensiven Begleitung durch einen Assistenten erledigt der 20-Jährige für ihn sinnvolle Arbeiten, wie etwa als Küchenhilfe.

Nun hat Silas sichtlich genug vom Gespräch und fragt seinen Vater: «Kommst du mit mir aufs Trampolin?»

Leserbriefe

«Baum fällt»

Ausgabe vom 10. Oktober

Zum Artikel «Baum fällt!»: Grossflächige Pflege mit der Motorsäge»

Was Barbara Zweifel-Schielly in ihrem Beitrag schreibt und berichtet, tönt sehr gut. Die Zitate des Kantonsobersforsters sind überzeugend und goldrichtig. Bloss stellt sich mir die Frage, ob diese Absichtserklärungen auch in der Praxis umgesetzt werden. Ich habe letztes Jahr in Luchsingen anderes erlebt. Da wurden im Schutzwald oberhalb des Dorfes Löcher und Schneisen geschlagen, ein Volumen von Holz heraus geseilt, das aus meiner Sicht alles andere als «nur so viel als notwendig» ist und mir die Verbindung zur «naturnahen Waldbewirtschaftung» völlig fehlt. Die von diesem Wald Schutz Empfangenden – zu denen auch ich gehöre – können nur hoffen, dass nicht ein Sturm den restlichen Bestand auch noch umlegt, Angriffsflächen hat er zur Genüge. Hoffentlich kommen künftig keine Menschen zu Schaden. Weiter bleibt zu hoffen, dass andernorts die kantonsobersforsterlichen Prinzipien auch umgesetzt werden.

Heinz Hürzeler aus Luchsingen

Stubete im «Richisau»

Am kommenden Freitag, 13. Oktober, findet im Klöntaler Gasthaus «Richisau» eine Stubete mit weitherum bekannten Musikern statt. Aus dem Muotatal sind Sebi Heinzer (Klarinette, Saxophon, Klavier) und Christian Rickenbacher (Handorgel, Gesang) zugegen. Das Trio komplett macht der Komponist und Musikinstrumentalist Ueli Mooser (Kontrabass, Akkordeon, Gitarre). Diese «neue, hochkarätige Formation» verspricht laut den Veranstalter viel Spannung und beste Unterhaltung.

Musiker können dazustossen

Eine Stubete ist auch ein öffentliches Musizieren, zu dem Musiker wie auch Zuhörer spontan dazustossen können. Aus diesem Grund sei der Anlass bewusst auf den Freitagabend angesetzt worden, um die Anreise über den Praggelpass auch vom Kanton Schwyz aus zu ermöglichen.

Der Eintritt ist frei, da es sich um einen Anlass der Kamm-Menzi-Stiftung handelt. Diese Stiftung ist die Trägerin des Gasthauses «Richisau». Beginn ist um 19 Uhr, auf Wunsch wird ab 18 Uhr ein Nachtessen serviert. Dafür ist jedoch eine Anmeldung unter Telefon 055 640 1085 oder per E-Mail an info@gasthaus-richisau.ch notwendig. (eing)

Freitag, 13. Oktober, 19 Uhr, Gasthaus «Richisau» im Klöntal.

Curaviva – die beratende Institution

Curaviva Glarus ist der kantonale Branchen- und Institutionenverband der Bereiche «Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen», «Erwachsene Menschen mit Behinderung» so-

wie «Menschen im Alter». Sie ist Ansprechpartnerin für Fragen rund um das Wohnen in stationären Einrichtungen und sie vernetzt die Heime und soziale Institutionen im Glarnerland. Für Be-

troffene und deren Angehörige stehen sie für eine vertrauenswürdige, neutrale Informationsquelle ein und die 16 Mitglieder stehen betroffenen Menschen beratend zur Seite. (so) www.curavivaglarus.ch

Vier Fragen an ...

Nicola Suter

Leiterin
Heilpädagogisches
Zentrum Glarnerland
in Oberurnen



1 Frau Suter, wie werden die Jugendlichen auf die Arbeitswelt beziehungsweise neue Tagesbeschäftigung vorbereitet? Die Jugendlichen besuchen die Werkstufe bei uns. Nebst der Schulbildung arbeiten die Jugendlichen zusammen mit einem Arbeitsagogen in verschiedenen Bereichen des Heilpädagogischen Zentrums. Während der Zeit im Werkjahr absolvieren sie Praktika, wenn möglich auf dem ersten Arbeitsmarkt. Einmal in der Woche übernimmt ein Jobcoach die Werk-

stufe. Die Jugendlichen durchlaufen alle ein standardisiertes Testverfahren, um die handwerklich-motorischen Fähigkeiten zu testen, lernen Bewerbungen zu schreiben und sich auf Bewerbungsgespräche vorzubereiten.

2 Was, wenn der anvisierte Betrieb den Klient nicht aufnehmen kann? Dann suchen wir entweder einen anderen Betrieb oder einen geschützten Arbeitsplatz.

3 Wie weit kann auf Berufswünsche eingegangen werden? Berufswünsche können grösstenteils berücksichtigt werden, solange sie im realistischen Bereich liegen. Manchmal heisst es auch «Abschied nehmen» von einem grossen Wunsch und eine neue Lösung suchen.

4 Was für Ausbildungswege gibt es für Schulabgänger mit Beeinträchtigung? Die zwei eidgenössisch anerkannten Aus-

bildungen sind die Berufslehre mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) und die Attestlehre (EBA). Der grösste Teil der beeinträchtigten Jugendlichen durchlaufen jedoch die IV-Anlehre oder die praktischen Ausbildung nach dem Branchenverband für soziale Institutionen für Menschen mit Behinderungen (INSOS). Neu ist die «Supported Education» (begleitete Ausbildung), die in einem regulären Betrieb des ersten Arbeitsmarktes in Begleitung eines Jobcoaches absolviert wird. (loi)